

Adressfälschungen

So manch einer wird fragen, warum es denn wohl nötig sei, Adressen zu fälschen – falls der Brief doch schon eine hat. Richtig, in solch einem Falle, also bei Bedarfsbriefen, ist dies auch wohl kaum sinnvoll. Sinn macht dies aber bei all solchen Briefen, die keine Bedarfsbriefe sind, sondern nur aus anschriftlosen Umschlägen mit gestempelter Frankatur bestehen oder bei Ganzfälschungen, bei denen auf einen „nackten“ Umschlag gleich alles gefälscht wurde. Hier sind vielfältige Kombinationen denkbar; einige werden näher vorgestellt.

Wie lassen sich nun solche Verfälschungen, z.B. die nachträgliche Aufbringung einer Anschrift, überhaupt identifizieren? Im Einzelfall ist dies nicht immer einfach; es bedarf gar dersystematischen Suche und Analyse. Dank der Dummheit mancher Fälscher gibt es zuweilen äußere Merkmale, z.B. die Verwendung von Kugelschreiber oder Filzstiften zu einer Zeit, als es diese noch nicht gab, die Verwendung von bestimmten Kugelpf-Schreibmaschinentypen oder generell der Schreibmaschine, als diese noch nicht existierten oder aber Phantasieadressen, die in keinem Adressoder Telefonbuch der jeweiligen Zeit aufzufinden sind.

Eine Adresse mit der Postleitzahl 21 b auf einem Brief aus dem Jahre 1937 kann auch nicht der Wirklichkeit entsprechen, weil es zu dieser Zeit noch keine Postleitzahlen gab, – eine fünfstellige Postleitzahl im Jahre 1952 wäre ebenso wenig sinnvoll.

Zuweilen können Experten in Arbeitsgemeinschaften auch Hinweise geben über aufschriftlose Briefe, die in Mengen bekannt waren und bei Tauschtagen für Kleingeld gehandelt wurden, die dann aber plötzlich eine Aufwertung durch Hinzufügung einer Adresse erfahren haben. Auch diese Fälle gibt es!

Hinweise auf Ganzfälschungen, bei der auch die Adresse gefälscht wird, ergeben sich häufig schon bei Betrachtung der Umschläge, die aus moderner Fabrikation und Zeit stammen.



Abb. 1.1

Dokumentation 1

Abb. 1.1 und Abb. 1.2 zeigen zwei Briefe, die auf den ersten Blick hin wenig miteinander zu tun haben. Der Blankoumschlag mit dem Viererblock der 3 Pf-Marke ist mit dem Sonderstempel NW 7 Delegierten Versammlung vom 11. Februar 1946 entwertet, der Stempel ist echt, rückseitig befindet sich der Absendervermerk „Zentralbüro für Mineralöl GmbH, Berlin“.



Abb. 1.2

Die Mehrzahl solcher Stempeldokumentationen wurde von dem Rheydter Sammler Gerhard Hein zu Hunderten gefertigt, die Umschläge sind aber nie postalisch befördert worden. Solche Umschläge kommen heute meist mit nachträglicher Beschriftung vor, was auch für Abb. 1.2 gilt, bei der die Frankatur zwar portogerecht ist, aber eine postalische Beförderung nicht stattfand.



Abb. 2.1

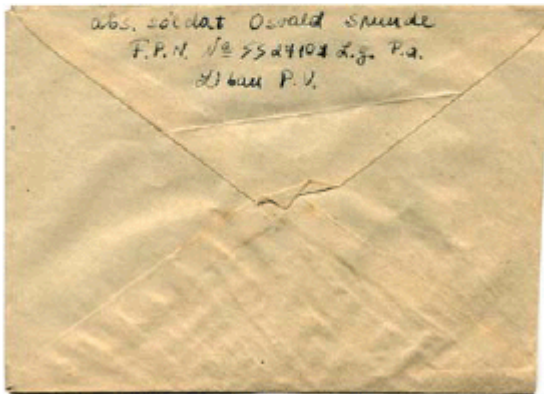


Abb. 2.2

Dokumentation 2

Bei diesem Beleg handelt es sich um eine Ganzfälschung, bei der auch die Adresse gefälscht wurde. Abb. 2.1 dokumentiert die Vorderseite mit einem roten Stempel Kurland, der weder postgeschichtlich noch zeitlich am 1. April 1944 möglich war, denn den militärischen Begriff „Kurland“ gab es erst als Kessel ab dem Oktober 1944! Auch die anderen Stempel und natürlich auch die Anschrift sind falsch.

Die Rückseite (Abb. 2.2) dieses Briefes macht zwar einen hübsch gealterten Eindruck, aber der Absender vermag auch hier angesichts der vorderseitigen Defizite – nicht zu überzeugen!

Quelle:

© Wolfgang Maassen: *Echt oder falsch?*, Schwalmthal 2003, S. 279-280